

stellt sie doch die älteste sächsische Schichtfolgenangabe dar, die uns in der Literatur überliefert ist: Unter einer Erddecke von einem Schritt Dicke liegt ein Flöz weicher Kohlen, drei und einen halben Schritt mächtig; dann treten ziemlich große Steine auf, unter denen ein zweites Flöz harter, glänzender Pechkohlen angetroffen wird; darunter lagert bituminöse Cadmia, unter der eingesprengt Alaunkies, gediegen Kupfer und Kohlen angetroffen werden.

Anhangsweise finden nun noch ihren Platz hier allerhand Meeresprodukte, wie Korallen, Spongites (Schwammstein), Halcyonium (Spuma maris oder Meeresschaum) usw., deren eingebildete oder tatsächliche Heilkräfte vermerkt werden.

Schließlich wird auch der Bernstein behandelt, den Agricola als einen durch die unterirdische Hitze ausgetriebenen Erdsaft ansieht. Die z. B. von Tacitus vertretene Anschauung, daß der Bernstein ein verhärteter Baumsaft sei, lehnt er ebenso ab wie die von den Arabern überlieferte Ansicht, daß der Kampfer ein pflanzliches Produkt sei; auch diesen sieht er als Fossil an.

Die gleichen Schwierigkeiten, die sich bei der Klassifikation der Erden aus dem Fehlen chemischer Untersuchungsmöglichkeiten ergaben, treten bei der Einteilung der „gemeinen Steine“ in die Erscheinung. Oft werden die verschiedenartigsten Stoffe zu einer Spezies zusammengefaßt, wenn nur die äußeren Formen einige Ähnlichkeit zeigen, und umgekehrt ist eine geringfügige Änderung des Habitus Grund genug, eine neue Art aufzustellen. Besonders verwunderlich berührt es, in dieser Klasse gleich zu Anfang Mineralien wie Magnet (Magnes oder Siderit), Hämatit und Schistos, also ausgesprochene Erze, behandelt zu finden, da doch diese Erze schon damals verhüttet wurden; man müßte also eigentlich erwarten, sie unter den Mineralgemischen zu finden, weil die Verhüttung das Vorhandensein eines Metalls neben einer freilich noch unbekanntem Komponente (Sauerstoff) ergab. Vom Magnet, als dessen sächsische Fundorte die Magnetzeche zwischen Schwarzenberg und Eibenstock und die St. Burkhardts Fundgrube bei Pöhl genannt sind, werden dessen magnetische Eigenschaften natürlich eingehend erörtert; so wird auch darauf hingewiesen, daß sich der Magnetismus verliert, wenn man einen Magnet lange ohne Anker liegen läßt. Bemerkenswert ist die Aufstellung einer eigenen Spezies „Theamedes, das Theil des Magneten, das das Eisen von sich bläbt“. Hämatit und Schistos werden von den Deutschen nicht unterschieden, sondern einheitlich als Blutstein bezeichnet. Die Verwandtschaft desselben mit dem Magneteisen wird angedeutet, scheinbar aber mehr durch das häufige Zusammenauftreten beider Mineralien veranlaßt als durch chemische Erwägungen. Sie kommen vor auf der Zeche Goldene Krone bei Marienberg, bei Lessau und seltener auf den Silbergruben zu St. Joachimsthal.

Der zur gleichen Klasse gerechnete Gips, der u. a. bei Stolberg am Harz, bei Jena und „stark glänzend, rötlich und grünlich“ bei Meißen gefunden wurde, umfaßt sicherlich nicht nur unseren Gips, sondern wohl auch zum Teil kohlen-sauren Kalk — wird doch Kalk auch als Muttergestein angegeben — und ebenso zum Teil unseren Schwerspat und ähnliche Verbindungen. Als be-